Daß diese gemeinsame Aufgabe Frankreichs und Deutschlands allmählich klarer erkannt wird, ging schon aus einigen Nachrichten hervor, die vor dem Besuch der französischen Minister nach Berlin kamen. In einem Telegramm, das der Pariser Vertreter der Vossischen Zeitung am 25. September sandte, hieß es: »Deutschland und Frankreich wollen ... prüfen, ob in den afrikanischen Kolonieen und in Südamerika sich nicht hygienisch und wirtschaftlich gesunde Bedingungen für eine großzügige Einwanderung schaffen lassen. Die europäische Auswanderung würde nicht nur eine unmittelbare Entlastung des europäischen Arbeitsmarktes bringen, sondern die Installierung der neuen Ansiedler würde auch der Industrie neue Beschäftigung geben. Zugleich sollen die Schiffahrts- und Luftverkehrslinien auf die neue Auswanderungsperiode umgestellt und ausgebaut werden. Der Plan soll von Sachverständigen genau durchgearbeitet werden und eins der Projekte der deutsch-französischen Zusammenarbeit bilden.« Und am selben Tag teilte Fernand de Brinon in der Information mit, man plane in Frankreich die Zusammenarbeit mit Deutschland auf die Kolonieen auszudehnen: Deutschland solle die Reparationen wieder durch Sachlieferungen abtragen und dabei an der industriellen Versorgung der Kolonieen beteiligt werden; man denke sogar daran in nicht zu ferner Zeit Togo und Kamerun an Deutschland zurückzugeben. Diese kolonialwirtschaftliche Kooperation, die so von Frankreich vor der Ministerzusammenkunft programmatisch verkündet wurde, muß natürlich erst richtig organisiert werden. Das dürfte eine der Aufgaben der als Ergebnis des französischen Besuchs in Berlin angekündigten gemischten deutsch-französischen Kommission werden.

Auch von der kolonialen Aufgabe aus gesehen müssen die heute so klein werdenden Vaterländer Frankreich und Deutschland in das größere Vaterland des Vereinigten Europäischen Kontinents eingehen. Dieses neue Vaterland des europäischen Menschen wird dann auch das wahre Mutterland für die kolonisierende Tätigkeit der Europäer in Afrika sein können.

HERMAN SÖRGEL · EUROPA-AFRIKA: EIN WELTTEIL

FÜR den Charakter eines Kontinents ist es von Bedeutung, ob und mit welchen Ländern er in früheren geologischen Perioden eine litorale Einheit gebildet hat. Denn aus dem Landzusammenhang folgert ein ähnlicher Verwandschaftsgrad zwischen Pflanzen und Tieren, zwischen Ernährungs- und Lebensmöglichkeiten. Zweifellos bestand zwischen Europa und Afrika einstmals ein viel engerer Kontakt als heute: Das Mittelmeer war kein zusammenhängendes Meer sondern teilte sich in 2 Binnenseebecken, östlich und westlich von Italien-Sizilien, deren Niveau etwa 1000 Meter tiefer war als der gegenwärtige Wasserstand. Europa und Afrika waren also vor den Bewegungen der letzten Eiszeit keine durch ein zusammenhängendes Meer getrennten Weltteile. Aber auch in geschichtlich uns näherer Zeit, in der Periode der Römerherrschaft, war Nordafrika eng mit Europa verzahnt, ja diesem sogar in manchem überlegen. Der Nordrand Afrikas von Marokko bis Ägypten war schon einmal tatsächlich das reichste und fruchtbarste Land der Erde. So überraschend es heute klingt: Die Schätze Karthagos, der Reichtum der Phönikier und später der Luxus der römischen Kaiser stammten aus der

Provinz Afrika. Deshalb gierten die Römer auch ständig nach diesem Paradies und ruhten nicht eher, als bis sie es erobert hatten. Mit bewundernswertem Fleiß und technischem Scharfsinn hatten die Punier große Strecken Wüstenland an der Küste in künstliche Plantagen und Gartenland verwandelt. Durch die Bewässerung stellten sich selbstverständlich auch die für die Vegetation so wichtigen Niederschläge ein; denn die aufsteigende Feuchtigkeit fällt als Regen wieder auf die Erde herab. Wenn wir uns die Geschichte vergangener Kulturen ins Gedächtnis zurückrufen, wenn wir die prächtigen Ruinen, die Tempel, Amphitheater, Thermen, Triumphbogen in Tunesien und Tripolis betrachten (zum Beispiel Timgad), so müssen wir uns eigentlich wundern, daß unsere Zeit trotz ihrer "allmächtigen" Technik hinter den mit primitiven Mitteln ausgerüsteten Puniern zurücksteht und jenes märchenhafte Wunderland nicht wieder aus seinem Dornröschenschlaf erweckt. »Römische Baudenkmäler, eindrucksvolle Zeugen der maiestas Imperii Romani gibt es im Bereich des ganzen Römischen Reiches, aber in keiner Provinz sind so viele Monumente vorhanden wie im ehedem römischen, heute französischen Nordafrika, das die blühendste Provinz des Westens war ... Wenn die französische Regierung die Denkmäler schützen und erforschen läßt, so dient sie damit nicht nur der Wissenschaft sondern auch der Zukunft des Landes; denn ihr Ziel ist Nordafrika seine ehemalige Kultur wiederzugeben.« So urteilt ein hervorragender Kenner dieses Landes, der Erlanger Universitätsprofessor Adolf Schulten.

Ein wichtiges Bindeglied in der europäischen Auswertung des Schwarzen Erdteils ist die Bewässerung Nordafrikas, die Vergrößerung der Oasengebiete, die bekanntlich sehr fruchtbar sind, und die Anlegung von großen Seengebieten, von Plantagen, die Hebung der unterirdischen Flüsse usw. Seit 60 Jahren bemühen sich die Franzosen den Nordrand Afrikas zu kultivieren (Projekte des Obersten Roudaire bis Lesseps, Bahnen zum Niger und Kongo, Pumpung aus den wasserreichen, zirka 20 Meter breiten unterirdischen Flüssen aus 18 Meter Tiefe). Eine großzügige agrikulturelle Auswertung der Wüste ist aber nur möglich, wenn ungeheure Kräfte zur Verfügung stehen. Diese Kräfte können allein die Elektrizitätswerke eines Unternehmens liefern, dessen Plan der Verfasser dieses Aufsatzes entworfen hat; er erhielt dafür auf der Berliner Bauausstellung dieses Jahres den Staatspreis des Reichsarbeitsministers. Es ist das Panropaprojekt ‹dessen Name nicht mit Paneuropa, dieser fehlerhaften Bezeichnung einer richtigen Sache, verwechselt werden darf›, und es hat die engste Beziehung zu dem Kontinentaleuropagedanken der Sozialistischen Monatshefte. Es würde eine Art technischer Untermauerung zu der wirtschaftlich-politisch-kulturellen Forderung des Vereinigten Europäischen Kontinents bilden. Worin besteht dieses Projekt, und welches wären seine Ergebnisse?

Das Mittelmeer ist, wie aus seiner Entstehung hervorgeht, kein natürliches, das heißt von der Natur gespeistes Wasserbecken. Die Zuflüsse der wenigen Ströme reichen nicht im entferntesten aus die 2½ Millionen Quadratkilometer große Fläche zu ernähren. Wenn vom Atlantischen Ozean nicht in jeder Sekunde 88 000 Kubikmeter Wasser ins Mittelmeer flössen, würde dieses Meer allmählich verdunsten; es würde sich jährlich um 1,65 Meter senken. Deshalb kann durch Sperrdämme bei Gibraltar und Gallipoli, die die Zufuhr abdrosseln, die Senkung auf eine bestimmte Tiefe künstlich herbeigeführt werden. Durch den Niveauunterschied zwischen dem Mittelmeer

und dem Atlantischen Ozean können dann zirka 180 Millionen Pferdekräfte, durch die Senkung des Wasserspiegels 660 000 Quadratkilometer Neuland im Mittelmeerbecken gewonnen, und durch die Anwendung der Elektrizitätskraft etwa 1 Million Quadratkilometer Land in Nordafrika kultiviert werden. Technische Einzelheiten des Projekts waren auf einer Wanderausstellung in mehreren Städten Deutschlands zu sehen. Die Ausführbarkeit des Projekts wird nicht angezweifelt, sie kann als gegeben angesehen werden. Was uns hier vor allem interessiert, sind die ganz enormen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Auswirkungen auf ein zukünftiges Europa-Afrika.

Wenn wir die geographische Karte betrachten, wird es klar, daß mit zunehmender räumlicher und zeitlicher "Verkleinerung" der Erde durch die Technik Europa, das kleine Halbinselchen Asiens, sich zwischen dem Schwarzen und dem Gelben Erdteil und einem sich bildenden Panamerika nicht auf die Dauer behaupten kann. Diese rein quantitativ territoriale Tatsache wird aber durch eine Reihe unleugbarer Entwicklungsvorgänge erweitert und im Sinn des Panropaprojekts bekräftigt.

Während die Bevölkerungszunahme Asiens jährlich 8,5 Millionen Menschen beträgt, kommt Europa mit nur 0,9 Millionen allmählich zum Stillstand. Asien hat also bald das 10fache der Bevölkerungszunahme gegenüber Europa erreicht. Zu der "horizontalen" Gefahr: das schmächtige Europa zwischen dem kapitalstarken Panamerika und dem bevölkerungsstarken Asien der Zukunft, kommt aber auch noch eine "vertikale", die in folgendem besteht: Die gleiche Großchemie, die heute zum Vernichtungskrieg rüstet, bekämpft durch ihr Serum und andere Mittel die Tropenkrankheiten, die Wurm- und Schlafkrankheit, die Ägyptische Augenkrankheit usw. Wenn der Neger von diesen Übeln befreit wird, vermehrt sich nachweislich die schwarze Rasse 3- bis 6mal so stark wie die weiße. Alle diese Symptome deuten darauf hin, daß Europa zwischen einem Panamerika, einem neuen Asien und einem erwachenden Afrika zermalmt würde, wenn es sich nicht rechtzeitig einigt und auf seine eigne Kraft besinnt. Die politische Karte der 40 Millionen nationaler Minderheiten in Europa zeigt heute ein Bild der Zersetzung ähnlich dem mikroskopischen Krankheitsbefund eines absterbenden Organismus. Zur Gesundung genügen keine kleinlichen Heilmittel, keine Umgruppierung der Parteimächte; vor allem kann hier die notwendige Produktion nicht durch Organisation ersetzt werden. Europa bedarf eines ganz neuen Fundaments. Das Panropaprojekt zeigt solche Entwicklungsmöglichkeiten im adäquaten Ausmaß zu den immer bedrohlicher werdenden Gefahren. Europa, das mechanisierteste Land der Erde, muß sich die Herrschaft über Afrika, das jungfräulichste Land der Erde, sichern. Das geschieht durch die Länder- und Wirtschaftsbrücke, wie sie das Panropaprojekt schafft. Afrika bildet nicht nur wegen seiner Lage (zu Europa und zwischen Asien und Amerika) mit Europa eine Schicksalseinheit; es ist auch das einzige Gebiet der Erde, wo für Europa noch ein ganz großes Betätigungsfeld wartet. Europa ist industriell überinstrumentiert, Afrika unausgebeutet. »Afrika«, sagt der Präsident der Britisch-Sudanesischen Handelskammer, »wird in den nächsten 25 Jahren einer der größten Rohstofflieferanten der Erde sein.« Während des Weltkriegs hat sich Japan große Absatzgebiete in Afrika gesichert, wie Amerika in Australien usw. Es bedeutet für die europäische Industrie eine Lebensfrage ihre Produkte von Anfang an dem erwachenden Erdteil

zu liefern und Rohprodukte dagegen einzutauschen. Ein Kapitalkreislauf Europa-Afrika in jenem Sinn sammelt die Kräfte wieder in sich zu eignem Aufbau; während die heute beginnenden Tendenzen der Großindustrie, statt zu der richtigen kontinentaleuropäischen Wirtschaftsverflechtung, immer mehr zu einer fehlleitenden Weltvertrustung, damit zur Abwanderung europäischen Kapitals nach Amerika führen. Nach einer Statistik des Wiener Wirtschaftsmuseums treffen auf Europa zirka 55 Millionen Industriearbeiter, auf Afrika nur zirka 5 Millionen. Wie gefährlich ferner die amerikanische Wirtschaftsentwicklung für Europa wird, zeigt sich deutlich in der Geschichte der Schlüsselprodukte Stahl und Eisen von 1870 bis 1927. Während nämlich Amerika im Jahr 1870 nur mit etwa 20% an der Gesamtweltproduktion von Stahl und Eisen beteiligt war, ist sein Anteil im Mittel der Jahre 1922 bis 1927 auf 50,7% gestiegen. Ohne Mittelmeersenkung keine Kraft, ohne genügende Kraft keine Afrikakultivierung, und ohne Bewässerung der Sahara keine Wirtschaftseinheit mit Afrika, die das Gegengewicht gegen Panamerika zur Selbsterhaltung Europas erzeugen kann.

Das ist aber durchaus nicht der einzige Gedanke zur Rechtfertigung des Panropaprojekts. Es gibt bei diesen weltwirtschaftlichen und geopolitischen Zukunftsproblemen noch eine ganze Reihe anderer Gedankengänge, die nicht nur zu einem Europa-Afrika auf Grund der heute bestehenden geographischen Zustände des Mittelmeergebiets drängen sondern eine fundamentale Änderung der Landkarte durch Ausführung großer technischer Werke, die durchaus im Bereich der Möglichkeit liegen, wünschenswert erscheinen lassen.

Wo heute die Fluten des Mittelmeers an gebirgige Ufer branden, war einst fruchtbares Land. Es ist überraschend bei einem Vergleich der Getreidewerte die Mittelmeerzone als weitaus die ertragärmste gegenüber ihren nördlichen und südlichen Nachbarzonen erkennen zu müssen. Obwohl das Klima ungleich günstiger als in unserm Norden ist, bringt das südliche Europa weniger als $^1/_6$ des nördlichen Europas an Feldfrüchten hervor. Das liegt nicht nur am Fleiß des Zisalpinen, es liegt im wesentlichen in der Tatsache begründet, daß die mittelländischen Agrarländer von der Sintflut überschwemmt wurden. Was übrigblieb, ist zu einem großen Teil Gebirge. Italien zum Beispiel besteht zu $^2/_3$ aus Ödland und Gebirge, ist also landwirtschaftlich nicht ausgewertet. Durch Austrocknung Neuland im Mittelmeerbecken auftauchen zu lassen wäre demnach die Wiederherstellung des natürlichen Zustands, eines Zustands, der Europa nicht nur selbst ernähren könnte sondern auch zu ungeahnter kultureller Neuentwicklung befähigen würde. Eine sehr merkwürdige, heute schon eingeleitete, aber noch unbewußte Forderung der Panropaidee ist in dem Tunnelprojekt von Gibraltar enthalten. Wenn Spanien mit Marokko durch einen Tunnel verbunden wird, wenn also der Landweg zwischen Europa und Afrika den Güterverkehr in größerm Ausmaß eröffnet, wird sehr bald der Tunnel allein nicht mehr dem gesteigerten Güterverkehr zweier so austauschbedürftiger Erdteile genügen können. ⟨Den gleichen Vorgang sehen wir heute an der Verkehrserweiterung in Mittelamerika durch Erbauung eines 2. Panamakanals durch Nicaragua.⟩ Folgt aber dem Tunnel ein Dammbau zwischen den nur 13,9 Kilometer entfernten Ländern Spanien und Marokko, so ist durch diesen Verkehrsdamm, der zugleich Sperrdamm ist, das Panropaprojekt in seinem wesentlichen Teil ausgeführt; denn man wird selbstverständlich die in das Mittelmeer fließenden 88 000 Kubikmeter per Sekunde nicht ungenutzt lassen. So

liegt in der verkehrstechnischen Entwicklung der Zukunft schon die Legitimation des Panropaprojekts begründet. Weiter: Vom Zentrum Europas aus gehen 5 direkte, ziemlich gradlinige Weltverkehrslinien in fast symmetrischer Anordnung von annähernd gleicher Länge aus; nämlich Berlin-San Francisco zirka 12 500 Kilometer, Berlin-Buenos Aires (über Dakar) zirka 11 700 Kilometer, Berlin-Kapstadt (über Sizilien) zirka 11000 Kilometer, Berlin-Kalkutta zirka 9500 Kilometer, Berlin-Wladiwostok zirka 9500 Kilometer. Nur die Linien nach San Francisco und Wladiwostok sind vollständig ausgebaut. Die für ein industrielles Europa zur Erschließung der afrikanischen Rohprodukte wichtige Linie nach Kapstadt ist am wenigsten ausgebaut. Durch das Panropaprojekt würden direkte Verbindungen nach Kapstadt (über Sizilien) und nach Buenos Aires (über Gibraltar) ermöglicht: Berlin-Kapstadt ohne Umsteigen. Die Vollendung der noch unausgebauten Strecken würde beschleunigt und verkürzt. Die Bevölkerung Europas ist seit dem Beginn unserer Zeitrechnung, also in fast 2 Jahrtausenden, von 30 Millionen auf 400 Millionen angestiegen. Die Möglichkeiten einer Auswanderung werden immer geringer: aus materiellen wie psychischen Gründen. Mittelmeerland ist altes Kulturland, ist europäisches Heimatland. Eine Kolonisationsmöglichkeit, wie sie das Panropaprojekt eröffnet, ist deshalb grundsätzlich für Europa ungleich günstiger als alle Auswanderung nach Übersee. Die besten Kräfte sollen zum Aufbau eines großen, mächtigen Europa-Afrika verwendet werden. Das Arbeitslosenproblem ist eine dauernde Gefahr für die ganze werktätige Welt. Durch Gesetze und Organisationen allein kann hier die Schaffung der notwendigen Neuwerte kaum erzielt werden. Nur ganz fundamentale Unternehmungen im Ausmaß des Panropaprojekts können zur Sanierung führen. Ähnlich beim Reparationsproblem. Bei dem wirtschaftlichen Niedergang Europas, der in unleugbar brutalen Zahlen feststeht, muß Deutschland die Kriegsverwüstung bezahlen. Es hat also schon aus diesem Grund, mehr als alle anderen Staaten Europas, Anlaß nach einem wirksamen großen Sanierungsplan und Rettungswerk zu greifen. Vor allem aber braucht die europäische Menschheit in ihrer Hoffnungslosigkeit und seelischen Depression wieder ein großes Ziel zur Wiederaufrichtung, zur Freude am Leben.

Allen diesen Ideen stehen heute noch große politische Hindernisse im Weg. Ein Projekt in den Ausmaßen des Panropaprojekts kann aber nicht von der momentanen politischen Tagessituation ausgehen, es kann selbstverständlich auch nicht als diktatorischer Imperativ "So muß es gemacht werden!" auftreten, sondern es kann nur Wege weisen, auf Probleme aufmerksam machen und große, ganz neue Möglichkeiten zur Beseitigung vorhandener Gefahren zeigen. Nun gibt es ja viele, die diese Gefahren nicht sehen, nicht sehen wollen. Andere wiederum werden dem Menschenwillen nicht die Kraft zuerkennen gleichsam in das Schicksal einzugreifen und durch Ausführung eines großen technischen Werks die Basis zu einem neuen Kulturkreis legen zu wollen. Die technische Ausführung des Panropaprojekts würde nicht einmal irgendwelche epochemachenden Erfindungen erfordern, sie wäre nur eine Anwendung großen Stils dessen, was die Technik heute schon leisten kann. Was auch das weitere Geschick dieses Plans sein mag, wünschenswert wäre es jedenfalls das Gesamtmaterial, wie es vorliegt und sich zum Teil noch in Arbeit befindet, an maßgebender Stelle, zum Beispiel dem Europakomitee, zu zeigen und dadurch zur Initiative anzuregen.